

II 83405

193

Dr NIKO ŽUPANIĆ

# DIE ILLYRIER.

15. A. aus d. „Sitzungsber. d. Wiener anthropol. G.“  
Bd. XXXVII.)



Auszug aus einem Vortrage.

WIEN 1907

IV 83405

IV 83405



FZC 4028/1951

1. Herr Dr. Niko Zupanić hält einen Vortrag über

### Die Illyrier.

(Ein Profil aus der historischen Physioanthropologie der Balkanhalbinsel.)

Seit der letzten Generation wendet sich das gebildete Publikum mit Recht von der historischen Literatur, einer Disziplin, welche um die Mitte des XIX. Jahrhunderts in so hohen Ehren stand, ab. Die Schuld trifft jedoch nicht die Leser, sondern die Träger der Wissenschaft, welche es bis jetzt nicht vermochten — obgleich Fortschritte zu verzeichnen sind —, vollkommene oder wenigstens halbvolkommene Zeitbilder darzustellen, soweit es natürlich die Quellen ermöglichen. In den Restaurierungsversuchen wird das vergangene, entschwundene Leben kaum zu einem entstellten, unproportionierten Skelette aus trockenen Daten, Kriegsdaten und Jahreszahlen zusammengeschweißt, da gewöhnlich Unrichtiges in die Länge gezerrt, während gar wichtige Sachen nur flüchtig gestreift oder ganz weggelassen werden.

Vorzüglich enger geistiger Horizont und die Nichtkenntnis des wahren Lebens seitens der Geschichtsschreiber sowie der Literaturhistoriker erklärt die Tatsache, daß man nur allzuoft die oberste Aufgabe verkennt, Wichtiges vom Unwichtigen zu unterscheiden und nach kritischer Beleuchtung in der richtigen Stelle einzufügen. Der Mensch, die Völker und ihr Leben sind nämlich der komplizierteste Organismus und die Historiker sollten ihn nicht einseitig, sondern mit Hilfe möglichst vieler Wissenszweige erklären.

Eines der Hauptmomente, das die Geschichtsschreiber nicht beachten, ist das anthropologische, dessen Fehlen nicht nur in der historischen und ethnologischen, sondern auch in der schönen Literatur empfunden wird — es ist nämlich eine psychische Notwendigkeit.

Zur teilweisen Entschuldigung der angeführten Literaturzweige sei erwähnt, daß die Anthropologie denselben keine glänzenden Resultate bieten konnte, da diese Wissenschaft sehr jung ist und zuletzt hervorkam, wie der Mensch selbst als das letzte Glied in der Reihe der Schöpfung, weshalb sie auch ihre Aufgabe bis jetzt nicht voll ausführen konnte. Dieser Umstand gab dem Vortragenden die Veranlassung zum Entwurf eines physioanthropologischen Bildes der Illyrier, wobei er auch die Griechen und Serben als die Nachbarn der ersten stets im Auge behält, ob und inwieweit

sich diese drei Völker gegenseitig durch Blutmischung beeinflußt haben möchten.

Nach der Besprechung der anthropologischen Literatur der Balkanhalbinsel findet der Redner die anthropometrische Methode A. Weisbachs als eine der mustergültigsten und anerkennt die Notwendigkeit der Messungen und statistischen Erhebungen nach der Komplexion und des Sammelns sonstiger Materialien für weitere Forschungen; man dürfe aber nicht dabei bleiben, weil sich die Wissenschaft dabei verflache und an Tiefe Einbuße erleide, obgleich sie an Breite und Umfang zunähme. Es wäre hoch an der Zeit, den Weg der Synthese einzuschlagen, das gesammelte Material zu verdauen und die physioanthropologischen Veränderungen und Differenzierungen der Völker auf Grund der Anatomie, Physiologie, prähistorischen Archäologie und Weltgeschichte genetisch zu erklären.

Den Ausgangspunkt der Besprechung bildeten die auf dem Gräberfelde von Glasinac (Bosnien) in den Jahren 1892 und 1894 geborgenen und von A. Weisbach gemessenen Schädel, welche sich durch dolichoide Form (29% Dolichocephale, 37% Mesocephale) auszeichnen. Mit Hilfe der beiliegenden Artefakte wurde den meisten dieser Knochenüberreste die Mitte der Epoche des frühen Eisens auf dem Rumpfe der Balkanhalbinsel (nach S. Müller VIII. bis V., nach Fr. Fiala VIII. bis II. Jahrhundert v. Chr.) zugewiesen, so daß sie ungefähr hundert Jahre vor und hundert Jahre nach 500 v. Chr. fallen würden.

Als Träger der Glasinac-Schädel und der dortigen Kultur werden die Illyrier, und zwar der Stamm der *Desitijaten* (auch Desijaten) im südöstlichen Bosnien erkannt.

Entgegen H. Kiepert, W. Tomaszek, M. Hoernes und A. Dimitz, welche die Illyrier als ein Volk von dunkler Komplexion und kurzer Schädelform (Virchow) darstellen, wurde auf Grund der anthropometrischen Erhebungen und antiker Literatur die Unrichtigkeit dieser Behauptungen erwiesen, da die alten Illyrier von nordischer Abkunft und xantho-dolichocephal waren.

Bevor es zum Vergleiche zwischen den Illyriern des V. und VI. Jahrhunderts v. Chr. und ihren heutigen Nachkommen, den Albanesen, kam, wurde der physische Habitus der letzteren in verschiedenen Teilen ihrer Heimat eingehend besprochen. Als ethnisch rein werden die Gegend zwischen den Flüssen Škumbija

und Mat, sowie nordöstlich von Skadar (z. B. Pulati) hingestellt. Der ethnologischen Homogenität entspricht auch die somatologische, denn die Albanesen der erwähnten Gebiete sind durchweg brachycephal (100%), dunkelhaarig und dunkeläugig, also ein vollkommen ausgesprochener Kontrast ihrer Vorfahren aus der Hallstatt-Epoche.

Beim Forschen nach den Ursachen der körperlichen Transformation der europäischen Völker werden die Hypothesen von Schaaffhausen, Ranke, Baer, Nyström, Virchow verworfen und die im Inneren gestaltenden Kräfte den Körperchen des Chromatins der Ei- und Spermazellen zugeschrieben, welche sich nach festen Regeln der Vererbung äußern und einerseits in gewissem Maße die Beständigkeit der Rassen bewirken, anderseits dieselben zerstören oder umbilden.

Das melanobrachycephale Rassenelement betätigt sich bei den Blutmischungen mit anderen als durchschlagend und siegreich besonders gegenüber dem xanthodolichocephalen Elementen.

Die obere Mesocephalie und die unterste Brachycephalie sind keine bleibenden, sondern nur Übergangsformen, weshalb Denikers Einteilung der Europäer in sechs Haupt- und etliche Nebenrassen nicht haltbar ist.

Die Ansichten, als ob vorzüglich erst die Slawen kurze Formen der Hirnkapsel und dunkle Komplexion auf die Balkanhalbinsel (und auch sonst nach Mitteleuropa) gebracht und den Illyriern und Griechen ihren ursprünglichen leiblichen Typus genommen hätten, sind irrig und nicht stichhaltig. Man muß sich die Südslawen (von *Pseudo-Cäsarius* anno 525 p. Chr. n. Σλαυγοι = Slověne genannt) als einen Teil der „*Venetarum natio*“ zur Zeit ihrer Ankunft auf der Balkanhalbinsel und in den östlichen Alpenländern als ein Volk von kräftiger, hoher Statur, dolichoidem Schädelbau (59% Langköpfe) und heller Komplexion vorstellen; die Hautfarbe zeigte einen stärkeren Rosainkarnat und das Haar einen rötlichen Schimmer. Diese Schilderung beruht auf den Berichten der arabischen Schriftsteller des VII. bis XII. Jahrhunderts, sowie besonders auf den Schilderungen des byzantinischen Historiographen Prokopius, de bello gothicō III, cap. 14:

Σύγκεις τε γὰρ καὶ ἀλκημοι διαφερόντος εἰσὶν ἀπαντες τὰ δὲ σώματα καὶ τὰς κόμιας οὕτε λεύκοι ἐσ ἄγαν η ἔχοδοι εἰσὶν οὕτε πη ἐσ το μέλαν αὐτοῖς παντελῶς τέτραπται ἀλλ’ ὑπέρυθροι εἰσὶν ἀπαντες.

Die erwähnten geschriebenen Quellen sowie die Schädelfunde in den hinterkarpathischen Ländern und im Königreiche Böhmen aus der Epoche (700—1200 n. Chr.) lassen für die Bosnier und Herzegowiner aus der Zeit ihrer Ansiedlung daselbst ein physioanthropologisches Bild entwerfen, welches sich bezüglich der Komplexion sowie der Hirnschädelform gar nicht oder vielleicht nur gering von demjenigen der Dänen und Schweden von heute unterscheidet. Die Dolichocephalie schwindet nämlich in Bosnien und der Herzegowina nach arithmetischer Progression, wobei die Differenz der Reihe pro (1) Jahr =

$$Ds = \frac{447}{10.000} \text{ beträgt und derjenigen in Böhmen (} Dč \text{) und in Südbayern gleich ist (} Db \text{).}$$

Die Differenz der wachsenden oder fallenden Reihe nennt der Vortragende „*clavis morphologicus*“, mit dessen Hilfe man in die Möglichkeit versetzt wird, morphologische Werte der Zahlen in chronologische und umgekehrt umwerten zu können. Wenn *A* das Anfangsglied, *T* das Endglied, *N* die Anzahl der Glieder (Jahre), *D* die Differenz und *S* das sommatorische Glied der „*Progression par Différence*“ bedeutet, dann ist gleich:

$$S = A + (A-D) + (A-2D) + (A-3D) + \dots (A-ND)$$

$$N = \frac{A + D - T}{D}$$

$$D = \frac{A - T}{N - 1}$$

$$T = A - (N - 1) D$$

Ein Beispiel: Im Jahre 1895 besaßen die Bosnier und Herzegowiner bei der anthropometrischen Erhebung durch A. Weisbach noch 17% = *Ts* Dolichocephalie. Und wenn diese Serben zur Zeit ihrer Ankunft auf der Balkanhalbinsel in den Regierungszeiten der Kaiser Phokas (602—610) und Heraklius (610—642) kraniologisch wirklich so beschaffen waren wie die Russen (um 1000 n. Chr.) oder die Schweden unserer Tage, oder die Tschechen (um 600 n. Chr.), nämlich 58.83% dolichocephal (= *Ač* = *As*) und in Bosnien wie in Böhmen jährlich prozentuell

$$\frac{447}{10.000} = Dč$$

= *Ds* = *Db* verloren geht, dann müssen die zum Verbrauche von (*As*—*Ts*) nötigen Jahre (= *Ns*) subtrahiert von 1895 ungefähr die Zeit der Ankunft (*x*) der Serben in Illyricum wenigstens auf ein oder zwei Jahrhunderte genau geben.

$$Ač = 58.83$$

$$Ts = 1.44$$

$$Dč = \frac{447}{10.000}$$

$$x = 1895 - Ns$$

$$Ns = \frac{A\check{c} + D\check{c} - Ts}{D\check{c}} =$$

$$= \frac{58.83 + \frac{447}{10.000} - 1.44}{\frac{447}{10.000}} = \frac{571.747}{447} = 1279$$

$$x = 1895 - 1279 = 616 \text{ p. Chr. n.}$$

So bekommt man aus morphologischen Zahlenwerten den Zeitpunkt der serbischen Niederlassungen in Bosnien und der Herzegowina nicht nur auf ein oder zwei Jahrhunderte, sondern auf Jahrzehnte, ja sogar auf Jahre genau; denn die Jahreszahl (616) fällt auffallenderweise in die Regierungszeiten der beiden genannten byzantinischen Kaiser (602—642).

Diese Genauigkeit bestätigt in klarer Weise die Richtigkeit der Annahme über die kranio-logische Beschaffenheit der Serben zu Anfang des VII. Jahrhunderts p. Chr. n.

Es dürfen aber nicht die Schwierigkeiten verkannt werden, welche sich solchen Berech-

unklaren ist, könnte hingegen der „clavis morphologicus“ gute Dienste leisten.

Zuletzt wurden die Griechen vom XII. vorchristlichen Jahrhunderte bis auf heute besprochen und die Ansicht William Ripleys, als ob die Hellenen der ältesten Zeiten, wie auch besonders der klassischen Zeit, der mittel-ländischen Rasse („nur wenig verschieden von den Phöniziern und Iberern“) angehört hätten, zurückgewiesen. Hauptsächlich besaßen die Hellenen jener Zeiten die Merkmale der Xanthodolichocephalie, obschon nebenbei die Melanodolichocephalie und auch Melanobrachycephalie merklich vertreten waren.

Die dorische Wanderung hat das nordische Rassenelement der Achäer verstärkt.

Sämtliche arischen Völker, die Thraker, Hellenen, Illyrier, Slowenen ( $\Sigma\lambda\alpha\gamma\eta\omega\acute{\iota}$  = Süd-slawen), waren zur Zeit ihrer Ankunft im Südosten Europas physioanthropologisch gleich beschaffen: groß, weißhäutig (colosito roseo), helläugig, rötlichblond ( $\tau\omega\acute{\iota}\beta\eta\omega\acute{\iota}$ ), dolichoid, verloren aber mit der Zeit (etwa in 2000 Jahren) südlich des Alpen-, Karpathen-, Balkan-Gürtels die Xanthodolichocephalie.

#### Die Balkanvölker nach dem Schädelindex und der Komplexion in verschiedenen Zeitaltern.

	Ultra-dolichocephale	Hyper-dolichocephale	Dolichocephale	Mesocephale	Brachycephale	Hyper-brachycephale	Ultra-brachycephale	Komplexion und Typus		
								heller	dunkler	gemischt
Die Illyrier anno 500 a. Chr. n.	5·26%	5·26%	18·42%	36·84%	26·33%	2·63%	5·26%			hell
Die Illyrier anno 1907 p. Chr. n.	0%	0%	0%	0%	13·33%	46·66%	40·01%			dunkel
Die Griechen des Altertums <sup>1)</sup>		31%		53%		10%				hell
Die Griechen anno 1880 p. Chr. n.		15%		31%		54%		6·66%	76·50%	16·84%
Die Serben anno 600 p. Chr. n. <sup>2)</sup>		59%		36%		5%				hell
Die Serben anno 1895 p. Chr. n.	0%	0%	1·44%	14·56%	47·64%	29·90%	6·46%	7·36%	42·93%	49·69%

nungen in den Weg setzen, da die Regelmäßigkeit der Rassenmetamorphosen vielfach durch Migrationen, soziale Umwälzungen usw. gestört wird. Der prähistorischen Archäologie, der Paläoethnologie, wo man öfters nach mehreren Jahrhunderten und Jahrtausenden im

<sup>1)</sup> Die morphologischen Zahlen basieren auf den Erhebungen von Cl. Stephanos, diejenigen der Komplexion auf denen von Dr. Ornstein. Der „blonde Typus“ der Griechen ist nicht ganz äquivalent mit dem Weißbachs, weil Ornstein wahrscheinlich auch hellbraune Haarfarbe zu der blonden Gruppe gerechnet hat.

Dr. Zupanić schloß seinen Vortrag mit den Worten: „Anderseits haben die Serben ihren heutigen leiblichen Typus meist den Illyriern zu verdanken, und zwar den Illyriern seit dem Anfang des VII. Jahrhunderts p. Chr. n., als dieselben physioanthropologisch ungefähr den Serben von heute glichen. Es fand ein Rassenaustausch statt, nur mit dem

<sup>2)</sup> Diese Einteilung nach dem Längen-Breitenindex stützt sich nicht auf konkrete Schädelfunde, sondern auf theoretische Rückschlüsse und Berechnungen.

Unterschiede, daß nach dem Vererbungsgesetze die Melanobrachycephalie, welche die Illyro-Romanen und die Überreste der Illyrier den Serben durch Blutmischung übergaben, immer mehr durchdringt und siegreich die Xanthodolichocephalie verdrängt, bis die Serben schließlich beiläufig das sein werden, was die echten Albanesen von heute sind. Etwa im XXVII. Saeculum p. Chr. n. werden nämlich in Bosnien und der Herzegowina die helleren Farbentöne der Haare (rot, blond, hellbraun) wie der Iris (blau, blaugrau, grau, grün) verschwinden, natürlich im Serajewoer Kreise

später, in dem von Bihać früher als durchschnittlich in den genannten Ländern. Und sollte vielleicht das Schicksal wiederum blonde, nordische Leute in jener fernen Zeit in die Länder des dinarischen Gebirgssystems bringen, so würden sie Grund genug dazu haben, die Autochthonen „Schwarze Serben“ zu nennen, wie ja auch die blonden Serben des VII. Jahrhunderts p. Chr. n. die vorgefundenen Illyro- und Thrako-Romanen „Schwarzer Vlache“ (= Maurovlache, Karavlache, nigri Latini, Morlake) nannten.“



d  
e  
e  
s  
n  
r  
i

26. VII. 1942